

Ellen Berg

Du mich auch

Ein Rache-
Roman



atb

einladende Handbewegung. »Ist uns eine Ehre.«

Sichtlich erleichtert hockte sich der Lehrer auf einen Sessel. Der Abend war für ihn ein einziges Survival Camp. Er hatte sich den großen Auftritt erhofft, jedoch feststellen müssen, dass er nur der Statist in einem lärmenden Chaos war. Aber wenigstens an diesem Tisch wusste man, was sich gehörte.

»Eva-Maria Diepholt, Beatrice Kramer, Katharina Severin, richtig? Sie drei waren die vielversprechendsten Schülerinnen des Jahrgangs«, seufzte er. »Intelligent, interessiert, und wie man hört«, er deutete eine Verbeugung in Katharinas Richtung an, »hat Ihr enormer Fleiß Sie ganz nach oben gebracht.«

Katharina lächelte selbstzufrieden. »Könnte man so sagen.«

»Und das, obwohl Sie, nun ja, genau genommen aus eher kleinen Verhältnissen stammen«, fügte Meier hinzu.

»Aus der bildungsfernen Schicht«, verbesserte Katharina ihn scharf. »Und Sie sollten jedem mit Respekt begegnen, der die Durchlässigkeit einer demokratisch verfassten Gesellschaft demonstriert, um sich einen Platz in der politischen Elite zu erobern.«

Eine Zornesfalte erschien zwischen ihren akkurat gezupften Augenbrauen. Es ärgerte sie maßlos, dass Meier sie an ihre Herkunft erinnerte. Evi wusste, dass Katharina es immer als wunden Punkt empfunden hatte, dass ihr Vater Maurer war und ihre Mutter putzen ging. Sie hatte diese vermeintliche Schmach mit brennendem Ehrgeiz kompensiert. Von ihrer Vergangenheit wollte sie jedenfalls nichts mehr wissen.

»O ja, sicher, Sie sind ein schönes Beispiel dafür, dass wirklich jeder es schaffen kann«, beeilte sich Meier, seinen Fehler wiedergutzumachen. Dann wechselte er rasch das Thema.

»Und Sie, Evi? Ich darf doch wohl noch Evi sagen? Wie geht es dem Herrn Vater? Seiner großzügigen Spende verdanken wir ja unsere neue

Turnhalle. Ein beeindruckender Mann.«

»Bestens«, murmelte Evi.

Es war ihr mindestens so unangenehm wie Katharina, dass Meier sie auf ihre Familie ansprach. Auf ihre vermögende, einflussreiche Familie, deren Erwartungen sie nie entsprochen hatte. Ihr Vater hatte ganz selbstverständlich angenommen, Evi werde mindestens einen Nobelpreis für atemberaubende wissenschaftliche Leistungen erhalten. Stattdessen sah er seine Tochter weitgehend untätig an der Seite eines Emporkömmlings, den er nicht ausstehen konnte.

Meier lächelte vertraulich. »Wenn ich fragen darf, Evi, welchen Karriereweg haben Sie eingeschlagen?«

Evi hüstelte. »Den rosenumrankten Weg der Hausfrau und Mutter.«

»Ach.«

Das anschließende Schweigen war drückend wie eine aufziehende Gewitterfront. Ohne dass er ein Wort sagte, wussten alle drei, was er dachte: Da hatte er sich so viel Mühe mit dieser Einserschülerin gegeben, der Hoffnung seines öden Lehrerlebens, und sie hatte nichts Besseres zu tun gehabt, als zur heimischen Servicekraft zu mutieren. Was für eine Enttäuschung. Betreten spielte Evi mit ihrem Ehering.

»Sehen Sie, wir alle haben etwas aus unserem Leben gemacht«, unterbrach Beatrice die Stille, die eingetreten war. »Ich bin Managing Director bei einer Agentur, Dollar & Dime heißt sie, die kennen Sie bestimmt, Consulting, Controlling, Concept Supervisor, Branding tunen, Kunden toa...«

»Allerhand«, unterbrach Meier sie. »Offen gestanden hatte ich mir bei Ihnen immer Sorgen gemacht. Sie waren ja als Schülerin, wie soll ich sagen, ziemlich leichtlebig.«

»Wie bitte?«

»Entschuldigung, in vino veritas, der Wein hat meine Zunge gelöst. Nichts für ungut. Aber Ihre kurzen Röcke und der lockere Umgang mit

den Jungs und ...« Er kam ins Stocken.

Beatrice kniff angriffslustig die Augen zusammen. In ihr brodelte es, das war nicht zu übersehen. Sehr langsam und sehr laut sagte sie: »Dieser Typ ist wie Herpes. Ungeheuer lästig und geht nie wieder weg.«

Erschrocken fuhr Evi zusammen. Sie wusste nicht, was schlimmer war: Meiers taktlose Bemerkungen oder Beatrices flapsiger Spruch.

»Herpes?« Meier begriff den Satz erst nach längerem Nachdenken. Als sein sektumspültes Stammhirn ihn endlich als Beleidigung klassifiziert hatte, sprang er auf, als hätte ihn ein Skorpion gebissen.

»Ich weiß, wann ich gehen muss!«, rief er aus.

»Verbindlichsten Dank, dass Sie uns nicht weiter belästigen«, setzte Beatrice nach. Betont beiläufig nahm sie einen Schluck Caipirinha, während Meier davonschlich.

»Das verspricht ja, ein netter Abend zu werden«, sagte Katharina und orderte die nächste Runde.

Beatrice lehnte sich zufrieden zurück. »Speedlästern. Wie in alten Zeiten. I love it!«

Kapitel 3

Evi schlug zu. Ohne Rücksicht auf Verluste. Vorspeisen, Nachspeisen, kalten Braten, alles lud sie durcheinander auf ihren Teller. Das Buffet hatte sich geleert, aber sie war mit den Resten vollauf zufrieden. Es war höchste Zeit. Nach zwei Caipirinhas war ihr so schwindelig, dass sie handeln musste. Mit fahrigen Bewegungen nahm sie auch noch Nudelsalat und Räucherlachs. Was sonst? Unschlüssig stocherte sie in einer Schüssel herum, in der etwas seltsam Grünes lag.

»Verzeihung, darf ich fragen, was das ist?«, fragte sie den bemühten Koch hinter dem Buffet.

»Algen, gnädige Frau. Auf einem Carpaccio vom Babybuttfilet.«

Wo war sie nur in den letzten fünfundzwanzig Jahren gewesen? Im Mustopf? Dabei waren die einzigen Bücher, die sie las, Kochbücher. Ihre Sammlung füllte inzwischen zwei ganze Regale.

»Und das Dressing?«, erkundigte sie sich.

Der Koch setzte ein verschwörerisches Gesicht auf. »Ist eigentlich ein Betriebsgeheimnis. Aber ich verrate es Ihnen.«

Evi lächelte dankbar. Sie war glücklich, dass sie über Rezepte fachsimpeln durfte, ohne von ihren emanzipierten Freundinnen als Hausmütterchen abgestraft zu werden. Aber waren es denn überhaupt noch ihre Freundinnen? Wo war sie geblieben, die Vertrautheit von einst? Evi fand Katharina und Beatrice nur noch anstrengend.

»Traubenkernbalsamico mit portugiesischem Meersalz first flush, in einer Paranussölemulsion«, flüsterte der Mann mit der Kochmütze.

In Gedanken hatte Evi das Rezept bereits abgespeichert. Schließlich besaß sie den Ruf einer exzellenten Köchin, den es zu verteidigen galt. Sie bedankte sich artig und steuerte einen verlassenem Tisch an. Ohne

Hast stapelte sie die schmutzigen Teller, räumte Gläser und Besteck beiseite und wischte ein paar Krümel von der Tischdecke. Dann setzte sie sich.

Ringsum an den Tischen war kaum noch jemand zu sehen. Die meisten Gäste drängelten sich schon auf der Tanzfläche und bewegten sich entfesselt zu den Klängen der Band. Die spielte Hits aus den Achtzigern, die begeistert mitgebrüllt wurden. Gerade war es »All Night Long« von Lionel Ritchie. Der lärmende Discosoul ließ die Gläser auf dem Tisch leise klirren.

Evi begann mit dem Tiramisu. Sobald die weiche, fette Creme ihren Gaumen streichelte, fühlte sie sich wohler. Sie liebte es zu essen. All night long. Es war der verlässlichste Trost, den sie hatte. Voll Wonne löffelte sie das süße Dessert in sich hinein.

Ihre Drinks bereute sie schon bitterlich. Nun war sie gefangen in diesem Hotel. Aber es würde bestimmt niemandem auffallen, wenn sie gleich mit einer Portion Algen nebst Babybuttfilet-Carpaccio in ihrem Zimmer verschwand. Und am nächsten Morgen würde sie sich vor dem Frühstück aus dem Staub machen. Die anderen hatten sie sowieso schon vergessen.

»Hier bist du also!«

Ertappt. Nein, die anderen hatten sie noch nicht vergessen. Schuldbewusst sah Evi von ihrem Teller auf und direkt in das Gesicht von Beatrice. Es war stark gerötet, das Make-up wirkte fleckig. Auch die Frisur hatte einiges von ihrer Perfektion eingebüßt. Da waren mehr als zwei Caipirinha im Spiel, mutmaßte Evi. Beatrice schwankte merklich und musste sich an einer Stuhllehne festhalten, um nicht aufs Parkett zu kippen. Voll Abscheu begutachtete sie Evis überladenen Teller.

»Dschieesus, isst du immer so wahllos? Was hast du dir denn da alles gekapert?«